

Inland.

ordentlich charakteristisch für die Sachlage. Man weiß heute, daß sie triftige Gründe hatten, sich aus Brasilien zurückzuziehen. Da sie dort nationalisiert waren, mußten sie sich natürlich den Landesgesetzen unterwerfen und besaßen keinen Rückhalt an den kontinentalen Verträgen. Das ist ihnen ebenso schlecht bekommen wie in Rio Grande do Sul mit der sogenannten Landbesitzreinigung zu Leibe ging. Ueberzähliges, nämlich den Gesellschaften aufgezwungenes Personal, Schifffahrten und Scherereien aller Art vertrieben den Betrieb, so daß die Unternehmungen mit Verlust arbeiteten und z. B. der „Crucero do Sul“ gegen eine Million Mark zulegte. Die brasilianische Regierung ging darauf aus, dem offiziell subventionierten Lloyd Brasileiro das Schifffahrtsmonopol zu verschaffen. Daher die schlechte Behandlung anderer Unternehmungen. Dabei ist vom ganzen brasilianischen Lloyd nichts national als der Name, die ihn leitende Schifffahrtslinie und die zahlreichen überzähligen Angestellten, die man ihn aufzuzwingen hat. Das Kapital, die Schiffe und die Ausrüstung sind vom Auslande geliefert worden.

Man begriff also die Gründe nicht, aus denen andere Unternehmungen, die mindestens ebenso national, aber wenn man will, nicht national waren, dem Lloyd gegenüber benachteiligt wurden. Jetzt scheint man der ausländischen Schifffahrt auch auf Ueberseerouten Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Der Lloyd Brasileiro hat seine Nordamerikafahrten auf Grund einer sehr erheblichen Subvention und zahlreicher Vergünstigungen aufgenommen, die ihm in allen Brasilien eine Monopolstellung sichern sollen. Die zwischen Brasilien und Nordamerika fahrenden englischen und deutschen Gesellschaften sind, sobald sie Brasilien betreten, in einer ungünstigen Lage dem Lloyd gegenüber. Und da war es denn nahegelegt, zu versuchen, wie bereits gesehen ist. Sie haben sich zu einem Verbande zusammengelassen, dessen Tatist dem bevorzugten Lloyd alsbald den Beweis liefern dürfte, daß das Ausland sich zu wehren versteht. Man kann mit ziemlicher Sicherheit voraussetzen, daß der von der brasilianischen „Nationallinie“ heraufbeschworene Kampf für sie selbst die mißlichsten Folgen haben dürfte. Organisiert sie gar auf Grund eines gleichen Protektionssystems auch Europafahrten, so wird sie sich einer erdrückenden Ueberrasterung gegenüber sehen. Dabei sind die Gründe unerfindlich, aus denen die brasilianische Regierung gegen die Schifffahrt fremder Flagge derart vorgeht. Weist den Fall, daß es ihr wirklich gelänge, die auswärtigen Linien durch geflügelte Hafengebühren und sonstige Belastung aus ihren gegenwärtigen Routen teilweise hinauszudrängen — wer wird schließlich den Schaden davon haben? Natürlich die brasilianische Produktion, die schon heute mit Transportkosten überlastet ist, und auf welche die neuen Lasten in letzter Linie zurückzufallen müßten.

Wie mit den Küsten-Schiffahrtslinien verhält es sich mit den Eisenbahnen, d. h. das Kapital zieht sich zurück. Es wird auch nicht ein Kilometer Geleise mehr gelegt, wenn nicht die Regierung Zins- und andere Garantien bietet oder die Bahnen auf eigene Rechnung bauen läßt. Was an privaten Bahnbauten geplant war, ist als ausichtslos fallen geblieben. So z. B. die von deutschen Unternehmern projektierte Blumenau-Hammonia-Eisenbahn. Nicht besser stellt es sich mit den Kolonialunternehmungen. Alle geplanten privaten Kolonialgründungen sind teils ausgefallen, teils vollständig ausichtslos; und von den schon in Gang befindlichen vermindert man nichts Günstiges. Auch die kapitalistische Hanseatische Kolonialgesellschaft denkt bereits an Liquidation, nachdem sie seit Jahren mit Verlust gearbeitet hat.

Eigentlich halten sich nur noch der internationale Handel und vor allen Dingen die Banken, welche letztere in dieser Zeit der auswärtigen Anleihen besonders gut verdient haben. Auch über die brasilianische Bank für Deutschland liegen recht günstige Berichte vor, die erkennen lassen, daß dieses Geldinstitut sich in aufsteigender Prosperität befindet. Es verdient das aber einer Wort in ihren Operationen, die es sich nicht scheinet, hätte für das Land ist. Die Kreditbewährung ist auf ein Minimum eingeschränkt, und das absolut sichere Wechselgeschäft, besonders dasjenige internationalen Charakters, ist die Hauptsache. Wenn wir von diesen Ausnahmen absehen, so mögen wir auf anderen Gebieten jedes beliebige Unternehmen ins Auge fassen, immer stoßen wir auf die Tatsache, daß es mit großen Schwierigkeiten kämpft, wenn nicht gar im Eingehen begriffen oder schon eingegangen ist.

Ganz besonders kennzeichnend für das Land ist die Lage der Minenunternehmungen. Die günstigsten Vorbedingungen für ihr Gedeihen bieten bekanntlich der Staat Minas Geraes aufzuweisen. Die Gold- und Diamantenerträge derselben sind bis heute meistens nur ganz oberflächlich ausgebeutet worden. Wohlversteht man, daß im Erdinneren gewaltige Schätze vorhanden sind. Einzelne Privats und ganze Gesellschaften haben deren Hebung versucht, aber stets mit einem Mißgeschick. Nicht weil etwa Bergbau an sich unrentabel gewesen wäre, sondern weil es zu rationellem Abbau infolge der ganz eigenartigen Umstände überhaupt nicht, oder ganz vorübergehend gekommen ist.

Besonders lehrreich ist die Geschichte der Diamantengewinnung. Schon zur Kolonialzeit gingen die Behörden schätzehelnden Drachen, und das sind sie bis heute geblieben. Sie haben stets die Entwicklung des Bergbaues zu verhindern gesucht, und das Ziel auch erreicht. Das Kaiserreich und die Republik haben in dieser Beziehung das aus der Kolonialzeit ererbte System getreulich nachgeahmt, wenn vielleicht auch die Mittel zum Zweck heute andere sind als früher. Die erste Urkunde, welche die Diamantengewinnung regelte, trug das Datum vom 9. Februar 1730. Sie gestattete dieselbe gegen eine Abgabe von 5 Milreis für jeden dabei beschäftigten Sklaven. Schon am 16. März 1731 wurde die Verfügung geändert und per Quadratruta (etwas über 4 Quadratmeter) bearbeiteter Bodenfläche die unveräußerliche Steuer von 60 Milreis (zum damaligen Werte etwa 300 Mark) eingeführt. Natürlich konnte kein Mensch die Abgabe zahlen, und Diamantengewinnung geschah nur noch heimlich. Am 22. April 1732 legte man zum ersten Befehlungsverbot zurück, nur erhob man auf jeden Sklaven 20 Milreis. Das machte das Geschäft wieder lohnend, und es wurden 4229 diamantenerzeugende Sklaven registriert. 1734 wurde die Steuer auf 40 Milreis erhöht. Bald darauf aber wollte die Krone die Gewinnsteuergewinnung ausschließlich auf eigene Rechnung betreiben und ließ alle bisher erteilten Konzeptionen. Damit war den vorhandenen Betrieben abermals der Todesstoß verleiht. (Schluß folgt.)

Staat Paraná.
Curitiba. Am 1. März starb hier selbst der Professor der lateinischen Sprache am heiligen Gymnasium, Sr. Dr. João Joaquim Franco Valle. Der Verstorbenen war gebürtig aus Maranhão und erreichte ein Alter von 65 Jahren.

Im Monat Februar wurden 164.248.000 in die hiesige Sparkasse eingezahlt und 133.515.200 aus derselben zurückgezogen.

Wegen des Todes des Staatspräsidenten, Dr. Vicente Machado, verordnete der Vizepräsident eine achtägige offizielle Trauer.

In den von Indianern bewohnten Distrikten von S. Jeronymo und Salado grassiert der Typhus. Der Präsident von Tibago, Herr Antonio José de Oliveira, erkrankte die Staatsregierung um Hilfe zur Bekämpfung der Epidemie. Die Staatsregierung hat ihre Unterstützung zugesagt.

Der Finanzminister erbat sich vom Verlehrsminister die Papiere, welche über die zu erbauende Landungsbrücke an der neuen Alameda in Paranáquã handeln, sowie die Dokumente, welche von der Capitania do Porto gegen den Bau genannter Brücke geltend gemacht werden.

Wie ein Drahtbericht aus der Bundeshauptstadt besagt, erklärte sich die Lebensversicherungsgesellschaft „Sul America“ bereit, die Versicherungssumme für Dr. Vicente Machado zu zahlen.

Der Finanzminister David Moritzohn Campista hat das Verbot, wodurch sein Vorgänger den Hafen von Guaratuba dem internationalen Handel schließen ließ, aufgehoben. Die Aufhebung dieses Verbotes ist als eine Folge der kürzlich erfolgten Melanation des hiesigen Staatskongresses anzusehen.

Im vergangenen Monat betrug die Einnahmen des Steueramtes in Paranáquã an Patente Commercial 53.555.869, für Salz 5.498.139, für Herma Commercial 31.634.805, für verschiedene Exportwaren 3.262.802, Summe 93.950.804. In Antonina wurden vereinnahmt an Patente Commercial 20.161.803, für Salz 1.636.873, für Herma Male 69.267.804, für verschiedene Exportwaren 349.206, zusammen 91.464.193. Die Gesamtsumme beider Steuerämter beträgt demnach 185.414.933.

Im der vorigen Woche sind hier 28 Geburten und 16 Sterbefälle registriert worden.

Sobald der Tod des Staatspräsidenten am Sonntag nachmittag bekannt wurde, erlöste von der Kathedrale Trauergelänge; die öffentlichen Gebäude und Klubs hielten ihre Flaggen und die Vergnügungsorte wurden geschlossen. Die Schulen suspendierten für einige Tage den Unterricht. Die staatlichen und städtischen öffentlichen Gebäude bleiben bis Donnerstag geschlossen.

Zu unserem Leitartikel „Die Kapitalienflucht aus Brasilien“ bemerken wir, daß, wie wir kürzlich schon berichteten, die Bahn Blumenau-Hammonia nun doch von deutschem Kapital gebaut werden wird, somit werden sich auch die Bedingungen für die Hanseatische Kolonialgesellschaft günstiger gestalten.

Die feierliche Bestattung des am letzten Sonntag, nachmittags 5 Uhr, von seinen Leiden erlösten Staatspräsidenten, Dr. Vicente Machado da Silva Lima, gestaltete sich, wie leicht vorauszusetzen war, zu einer in jeder Hinsicht des hohen Verstorbenen würdigen, wahrhaft großartigen Kundgebung aller Schichten der Bevölkerung unserer Hauptstadt. Schon lange vor der festgesetzten Stunde füllte eine große Volksmenge Haus und Garten des Verbliebenen sowie die nähere Umgebung. Um 2 Uhr nachmittags legte sich der zur Abholung des Sarges formierte Zug in Bewegung. Als Träger des Sarges beim Transport desselben zum Leichenwagen fungierten die Herren Dr. João Candido Ferreira, Vizepräsident des Staates, Dr. Francisco Xavier da Silva, Bundes Senator; General Marciano de Magalhães, Kommandant des Militärbikettes; sowie der Präfect der Hauptstadt, Coronel Luiz Xavier; Monseñor Alberto Gonçalves in seiner Eigenschaft als Präsident des Staatskongresses, und der Chef des obersten Gerichtshofes, Desembargador Oliveira Portes.

Von jeder der Seiten des Leichenwagens gingen drei Bänder herab, deren Enden, als der Zug sich in Bewegung setzte, von den Herren Staatssekretären und anderen hohen Personen abwechselnd gehalten und getragen wurden. Außerdem begleiteten 4 Polizeiboten die Waffen in Trauerflor gehüllt, den Wagen zu beiden Seiten desselben. Verschiedene Vereine hatten sich dem Zuge angeschlossen; als solche bemerken wir besonders die Sociedade Portuguesa 1º de Dezembro, den Verein Thalia, den deutschen Sängerbund, den deutschen Schützenverein, den Kadettenklub, den Handw. Interklub, Verein und andere. Es möge nicht unerwähnt bleiben, daß hierbei das deutsche Element besonders stark vertreten war. Jede der erdhienenden Vereinigungen führte ihre Fahne resp. Standarte mit sich. Eine enorme Volksmenge, welche auf circa 4000 Personen geschätzt wurde, schloß sich den verschiedenen Vereinen und Deputierten an. Von den Türmen der Kathedrale und anderen hohen Punkten aus gesehen, gewährte dieser großartige Zug einen imponanten Anblick. Salutiert wurde der Trauerzug zunächst durch drei Salven des 39. Infanterieregiments, und später ebenso seitens des Polkeiments.

Der imposante Leichenzug bewegte sich langsam und feierlich durch die Rua Comendador Araújo, über die Praça Doria, die Avenida Luiz Xavier, durch die Rua 15 de Novembro bis zur Ecke der Rua 1 de Março, dann die hiesige und über die Praça Tiradentes zur würdig geschmückten Kathedrale. Auf allen Straßen, die der Leichenzug passierte, brannten die mit Trauerflor verhüllten elektrischen Lampen. Es war genau 3 Uhr, als der Sarg durch das hohe Portal hineingetragen wurde. Ein von dem Präfecten des Herrn Karl Franz sehr gut vorgetragener Trauermarsch leitete die kurze aber erhebende Feier ein. Es folgte ein von einem gemischten Chöre unter Begleitung desselben Orgelisters und der Orgel sehr ausdrucksvoll vorgetragenes vierstimmiges „Libera“, dem sich die sonst üblichen Ceremonien anschlossen. Se. Excellenz der Herr Bischof der Diözese vollzog selbst die heilige Handlung.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier setzte sich der inzwischen noch größer gewordene Zug — die Kathedrale war bis in die entferntesten Ecken dicht besetzt gewesen — zum Kirchhofe in Bewegung. Auf dem Cemiterio sprachen am offenen Grabe die Herren

Monseñor Alberto Gonçalves, Dr. Victor do Amaral, (namens des Partido Republicano Federal), Mariscal Cardojo Junior (als Freund des Verstorbenen) und endlich Luiz Napoleão Lopez (von der Militär-Abteilung). Dann wurde der Sarg in die Gruft gesetzt, während Artillerie, dem Cemiterio gegenüber aufgestellt, 21 Schüsse abgab.

Es braucht kaum noch erwähnt zu werden, daß sämtliche Straßen und Plätze, welche der gewaltige Trauerzug auf seinem Wege passierte, von einer dicht gedrängten Menschenmenge erfüllt waren. Vor der Kathedrale stautete sich die Menschenmenge derart an, daß viele, sehr viele, die gern hineingegangen wären, draußenseits mußten, sodas ein beträchtlicher Teil der Praça Tiradentes während der kirchlichen Feier von Wagen, Militärpferden und Menschenmassen eingeengt war. Unter den Wagen bemerkte wir mehrere, die mit Kranspenden aller Art, meist sehr luxuriösen, fast überladen waren.

Nach den ewigen Regengüssen der letzten Tage hatte — oben zur rechten Zeit — der Himmel wieder ein freundlicheres Antlitz gezeigt, so daß, von der ziemlich großen Hitze abgesehen, der imposante Leichenzug ungehindert überall passieren konnte, und auch die zahllose Menschenmenge, welche zusehauend teilnahm, sich in allen Teilen der Stadt, die von dem Zuge berührt wurden, frei ergehen konnte. So ist denn die Feier der Bestattung des Staatspräsidenten Herrn Dr. Vicente Machado eine in jeder Hinsicht des hohen Verstorbenen würdige, eine erhebende und großartige Gedenkfeier.

Anglücksfälle und Verbrechen. Am 27. v. M. erkrankt in Trah der behagte Serapiao de Christo. Er hatte an einem Tische Pilsener ausgespißt, war ausgegüht und ins Wasser gefallen, wo er, da niemand zur Stelle war, ertrank. Als man den Verunglückten nach einer Stunde vermisse, suchte man den Leich am und fand seine Leiche.

Ein ähnlicher Anglücksfall ereignete sich an der S. Paulo-Rio Grande-Bahn. Der Bahnarbeiter Ladislaus Obred benutzte einen freien Tag, um von der Brücke aus, die über den Rio das Almas führt, zu fischen. Er stürzte ab und verschwand in dem vom Regen angefüllten Fluß. Trotz eifriger Suchens gelang es bisher nicht, den Leichnam des Mannes zu finden.

Der Brasilianer Nicolau Ferraz traf am Donnerstag nachmittag in der Nähe unserer Stadt seinen Nachbarn Cordeiro dos Santos, mit dem er einige Tage vorher in Streit geraten war. Die Streitfrage wurde wieder aufs Tapet gebracht und Nicolau Ferraz geriet in eine solche Wut, daß er seinen Gegner durch einen Schuß tot zu Boden streckte. Der Verbrecher wurde bald darauf verhaftet; er gestand seine Tat.

Sancamento. Dr. Octaviano Machado, einer der Unternehmern, mit denen die Staatsregierung fr. Zeit den Kontrakt betreffend die Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen abschloß, konferierte mit dem Vizepräsidenten des Staates über das „berühmte“ Sancamento. Wie verlautet, will die Regierung energisch vorgehen, damit sie zu ihrem Rechte komme. Einige Meinen, der mit dem Herrn Manoel de Menezes und Octaviano Machado abgeschlossene Kontrakt werde von der Regierung aufgelöst werden.

Ueber die Bahnhöfe Curitiba-Serro Azul erhalten wir von befreundeter Seite folgende Zuschrift: Die Legung der Eisenbahntrasse nach Sero Azul schreitet rüstig vorwärts, so daß, wenn sich das Wetter günstig gestaltet, die Vorbereitungen der ersten Sektion Anfangs April dieses Jahres fertig sein werden und man mit den Erdarbeiten bald beginnen kann. Dem Ingenieurchef der Vorarbeiten genannter Eisenbahntrasse, Dr. Francisco Ferreira Correa, und seinem Personal bereite die Municipalkolleg des Städtchens Tamandaré einen feierlichen Empfang, als die Arbeitstruppe an der Cristalpelle anlangt, welche der Eisenbahntrasse entlang, 19 Kilometer vom Nullpunkte dieser Eisenbahn liegt. Der Nullpunkt beginnt zu zählen an der Eisenbahn Curitiba-Paranáquã, nahe der Passage der Hauptstraße vom Boulevard Capanema nach Cajuru.

Die erste Sektion der Eisenbahn Curitiba-Serro Azul bis zur Station Nacicha hat 43 Kilometer. Zwei Zwischenstationen sind dabei vorgesehen: die Haltestelle Capoeira, kurz vor dem Kreuzwege der Ronlonie S. Benedito und Antonio Prado gelegen, und die 20 Kilometer von Curitiba entfernte Station Tamandaré, die in der Nähe der Ortschaft Tamandaré am rechten Ufer des Pariguyflusses und an der Hauptstraße nach Itajubá liegt. Die Region, welche diese Eisenbahn durchschneidet, ist flach bewaldet und mit kleinen Characas wie besät, da das Terrain sehr günstig gelegen ist und fruchtbares Pflanzland hat. Der Wald ist längst der Kultur erlegen, besonders da, wo der Boden gut ist; nur zwischen Tamandaré und Tranqueira trifft man an dem Berggründen einigen Wald an und einigen Campo um die Dörfer Tranqueira. Weiterhin nach Norden, Nordwesten und Nordosten bis zur Grenze von S. Paulo und zur Serra do Mar dehnen sich die fruchtbarsten Wälder und Pflanzländer Paraná's aus, teils mit gemäßigtem, teils mit tropischem Klima. In dieser Gegend liegt die alte, fruchtbarste Kolonie Alfunguay in dem Gebiete der Flüsse Alfunguay und Ribeiro und seiner Nebenflüsse. Zahlreiche Gebirgszüge, Ausläufer der Seras do Mar, Serrinha, Paranácapada und Furnas bieten dem Bau einer Eisenbahn große Schwierigkeiten, ähnlich wie der Aufstieg der Eisenbahn in der Serra do Mar von der Station Vorreites bis Itaquara.

Die projektierte Eisenbahn verläuft in nächster Zukunft große Vorteile dem Ackerbau, dem Handel und den leichten Verbindungen wegen nach obigen Gebiete erzielen. Die freiwilligen europäischen Ansiedlungen auf Privatländereien (Staatsländereien gibt es nachbarische sich realisieren, werden an genannter Bahnstrecke reger wie es folgen — was nur zu wünschen ist.

Staatskongress. 1. März. Der heutigen Sitzung wohnten 25 Deputierte bei. Dr. Menear Guimaraes hielt eingetragene Gesetze, in welchem letzterer von der Regierung Informationen über den Verkauf und die Verleichte, es sei der Regierung unmöglich, die geforderten Informationen zu erteilen, da dies mit zu vielen Nebenbelangen und Schwierigkeiten verknüpft sei. Dr. Menezes Doria antwortete hierauf. Er drückte kein Befremden darüber aus, daß die respektiven Secretarien nicht über genü-

gendes Personal verfügen, um in zwei bis drei Tagen eine einfache Kopie, wie er sie verlangt habe, auszufertigen. Falls man sein Gesuch nicht annehme, werde er in der nächsten Sitzung ein neues einreichen. Das Gesuch des Herrn Doria wurde, wie vorauszusetzen war, verworfen.

2. März. An der Sitzung nahmen 24 Deputierte teil. Herr Edgar Stellfeld schlug vor, daß wegen des Todes des Dr. Franco Valle ein Beileidsvotum in das Protokoll aufgenommen werde. — Dr. Menezes Doria präferierte und rechtfertigte sein angelegentliches Gesuch. Unter anderem verlangte er zu wissen, ob die Bänder der Deutsch-Russen-Kolonien in den Municipien von Palmeira und Ponta Grossa in Lotos eingeteilt und den Kolonisten zugestanden wurden. — Herr Victor do Amaral beantragte, daß die Regierung zur Vergebung einer Summe bis zu 20 Contos autorisiert werde zur Errichtung einer Straße zwischen Campo Gró im Willsonsgebiet und dem Orte Dionisio Cerqueira an der Grenze von Argentinien.

4. März. Der Präsident stellte das Ableben des Staatspräsidenten Dr. Vicente Machado mit. Hierauf hielten die Deputierten Alencar Guimaraes, Generolo Marques, Carvalho Chaves und João Bernete Gedächtnisreden auf den Dahingefahrenen. Auch wurde beschlossen, ein Beileidsvotum ins Protokoll aufzunehmen und die Sitzungen des Kongresses für drei Tage zu suspendieren.

Der Lloyd Brasileiro ist wieder in die alte Bummelbahn hineingeraten, aus der er im Grunde genommen noch gar nicht herausgekommen war. Der Dampfer „Fagundes Varela“, der vor einigen Tagen vom Norden in Paranáquã einlaufen sollte, ist vorbeigezogen und will erst auf der Rückreise Paranáquã besuchen. Auch der Lloyd-Dampfer, der jeden Donnerstag von Rio abfährt und Samstags in Paranáquã antommt, ist bis heute noch nicht eingetroffen. Aus Rio Grande werden gleichfalls neuerdings Melanationen lautgeredet, die den Lloyd wegen Nichtinhaltens des Fahrplans. Sollte es denn gar kein Mittel geben, um diese von der Bundesregierung unterstützte Dampfschiffahrtsgesellschaft an Ordnung zu gewöhnen? Vor kurzem wurden in Rio einige Straßenbahngesellschaften mehrmals nach einander zur Zahlung von Geldstrafen verurteilt, weil sie den Fahrplan nicht einhielten. Würde der Lloyd Brasileiro für seine lässigen Bummelreisen bestraft werden, dann dürfte man doch allmählich zum Ziele kommen und der Bundesfahrgast würde überdies einen guten Teil der Subventionsgelder zurück erhalten, die unnütz verschwendet werden an der Unterfertigung einer Gesellschaft, die schon so lange einen Hemmlich unjeres Verkehrs bildet und trotz der vielen Melanationen immer wieder in die alte Bummelbahn zurückfällt.

Der Bundesstaatsrat soll wieder einmal zum Wohle unserer teuren Landesväter nachträglich geschöpft werden. In das Bundesgesetz für 1907 hat der Kongress einen bisher von der Öffentlichkeit wenig beachteten Paragraphen eingefügt, der lautet: „Die Verfassungsrichter für die Erhebung der Meinenuntersuchungssachen, auf welche die Senatoren und Deputierten Anspruch haben, sind aufgehoben, und die Regierung ermächtigt, die entsprechenden Stellen neu zu besetzen.“ Das will bejagen: Alle Patrioten, die jemals Mitglieder des Nationalkongresses gewesen sind und die ihnen zukommenden Reisegebühren nicht erhoben haben, vielleicht weil sie gar nicht nach Rio zur Teilnahme an den Sitzungen gereist, sondern zu Hause geblieben waren, können das Geld, selbst nach Jahren refluieren. Sollten sie bereits verstorben sein, so können ihre Erben diese Ansprüche geltend machen. Nach einer amtlichen Berechnung beläuft sich die Höhe dieser bisher noch nicht erhobenen Reisekosten auf rund 2000 Contos de Reis. Auf der Staatssecretarie des Ministeriums des Innern haben sich übrigens bereits acht Vertreter der Nation gemeldet, um ihr Geld in Empfang zu nehmen.

Stadt Santa Catharina. **Itabira.** (Korresp.) Die Verbesserungsarbeiten an der Barra von Laguna scheinen von Erfolg gekrönt zu sein. Ein deutscher Ingenieur soll einmal, wie erzählt wird, gesagt haben: „Wohi es im Hinterlande von Itabira und Laguna 9 Monate lang im Jahre regnet und ihr habt stets eine gute Barra.“ Nun hat es aber gerade seit einem Jahre so wenig geregnet, daß alle Sümpfe und kleineren Flüsse ausgetrocknet sind; trotzdem haben die Dampfer fast nie festgehalten, was bei den früheren Zuständen der Barra ganz sicher geschehen wäre. Man darf sich also wohl der Hoffnung hingeben, daß Laguna bald einen brauchbaren und sicheren Hafen haben wird. Unter diesen Umständen erfüllt die Bevölkerung von Laguna nur eine Pflicht der Dankbarkeit, als sie dem Protokoll der Barra-Arbeiten, Dr. Lauro Müller, bei seiner jüngsten Anwesenheit in der Stadt feierliche Ovationen darbrachte.

Unsere Kolonien leiden sehr unter der großen Dürre; viele Leute haben den Reis sogar zweimal pflanzen müssen. Eine ähnliche Trockenheit hatten wir hier im Jahre 1893, was mich an ein trauriges Wort Tommas aus jener Zeit erinnert. Der Kolonist Alfungen Reining ging nämlich an einem Morgen mit seinen zwei minderjährigen Kindern zur Staatsfelle und arbeitete ruhig bis Mittag; dann sagte er, es sei ihre Last und gingen; sie haben aber noch, wie der Vater sich anschickte, einen Sack voll Kartoffeln mitzunehmen. Als die Kinder zu Hause ankamen, war tief, man suchte; aber keine Spur von dem so pöblich verschundenen war zu entdecken. Gegen 2 Uhr er und die Nachbarn durchsuchten die Roge und den umliegenden Wald, ohne jedoch irgend einen Anhaltspunkt zu finden. Am folgenden Tage, es war Sonntag, wurden bei der Kapelle alle Anwesende zum Fischen aufgefordert und gegen 100 Personen fordigten nachmals längere Zeit überall, ebenfalls vergeblich, nach. Der Bruder des brasilianischen Jägers verschwendeten, sei er tot oder lebendig. Monatehaltenden Trockenheit alles giftige Viehzeug an den Aufhalten im Walde und zumal das Lagern in der erregte Gemüter allerlei gefährlich. Ueberdies wollten zuletzt überhaupt niemand mehr im Walde bleiben. Heute nur ist bei gar zu viel Wald nach allen Richtungen durchsucht worden, jedoch heute noch liegt ein schwinden des Mannes.

Casa da Louça

— von —
Carlos Meissner,
Curityba — Rua 15 de Novembro N. 38 — Paraná.



Grosses Lager
in Porzellan-, Kristall- u. Glas-
waren, Waschservice in grosser Aus-
wahl.

Vasen, Figuren, Nippsachen, Tisch-,
Hänge- und Wandlampen in allen Preislagen.
Waffen u. Munition. Eisenwaren für
Bauten und Handwerker.

Nähmaschinen von
Seidel & Naumann

vowie **Clemens Müller**, best bekannte garantierte Ware.
Maschinen und Werkzeuge für Handwerker. Grosses
Sortiment in Küchen- und Hausgeräten.

Beste Solinger Stahlwaren für Haus
und Küche.

Dynamit u. Zündschnur stets auf Lager. Fensterglas, Far-
ben, — Oel, Firnisse; — Pumpen, Röhre, Ventile.

Luxusgegenstände und Artikel für Geschenke.

Telephon: Nr. 179. — Telegrammadresse: „Dalouça“.

Seccos e Molhados.

Moritz Wagner

— Curityba —
Rua Dr. Muricy Nr. 12 — Praça Zacharias,
erhält fast täglich aus Araucaria

- frische Butter,
- frische Eier,
- frisches Roggenmehl u. Kleie,
- Honig in Flaschen u. Latten,
- Käse,
- Hafer,
- Häcksel und Mais,
- Kartoffeln,
- Erbsen,
- schwarze, weisse und farbige Bohnen,
- Zwiebeln u.s.w. u.s.w.

Jeder grössere Posten wird frei
ins Haus geliefert.

Das zahnärztliche Kabinett

— von —
Carlos Roscher

— Rua S. Francisco Nr. 16 — Curityba —
empfehl ich zur Anfertigung und
zum Einsetzen

künstlicher Zähne u. ganzer Gebisse
ohne Wurzelentfernung
in Gold und allen Edelmetallen, auch
ohne Gaumenplatten.

Brückenarbeiten nach neuesten Sy-
stemen, ohne Wurzelentfernung.

Plomben in allen Materialien!
Jede Zahnoperation, auch Ziehen der Zähne
wird möglichst schmerzlos ausgeführt.
Nicht gut sitzende Gebisse werden auf
das sauberste umgearbeitet.

Für alle meine Arbeiten fibornehme ich weit-
gehende Garantien.
Gute Arbeit bei billigem Preise.

Was ist Solarine?

Solarine ist die beste Putz-Cream der Gegenwart.

Solarine gibt allen Metallen als: **Messing, Kupfer, Zink, Nickel, Zinn** u.s.w. einen ausgezeichneten und haltbaren Glanz in sehr kurzer Zeit, ohne Anstrengung; dabei ist Solarine billiger als irgend ein anderes Putzmittel.

Verkauf en gros u. en detail bei

Carlos Poetzcher,

CURITYBA — Rua São Francisco N. 14.

Doppelwirkende

Saug- und Druckpumpe (Dampf-), 180
l pro Minute, steht zum Verkauf für
Rs. 190\$000 bei

Frederico Keller, Curityba.
Telephon: Nr. 126.

Einmachgläser mit

Patent-Gummiverschluss
zum Konservieren von Früchten
und Gemüsen
empfehlen

Eschholz & Irmao,
Rua do Riachuelo N. 61.

Fumo

von prima Qualität ist
stets vorrätig bei
Guilherme Etzel,
Telephon: Nr. 163. Praça da Ordem Nr. 4.
NB. Wiederverkäufern wird
hoher Rabatt gewährt.

National-Butter in Latten von 1/2 kg.
und 1 kg stets vor-
rätig bei
Guilherme Etzel,
Praça da Ordem Nr. 4.

Mate Michéa

empfehl
Gustav Pfütze,
Largo do Mercado Nr. 7.

Mehrere tüchtige

Tischlergesellen,

auch solche von auswärt, finden bei hohem
Lohn sofort dauernde Beschäftigung in der
Möbelschlerei mit Dampftrieb

von **Paulo Hermann,**
Curityba, Rua Dr. Pedroza Nr. 95.

Ein Sattlergehilfe

sowie ein **Lehrling** werden
gesucht von **Manoel Gloger.**

Wer sich für
beste Maschinen
aller Art interessiert, wer
zu günstigen Bedingungen
F. K. C.
Elektr. Kraft.
Kaufmann. u. techn. Bureau.
Telephon-Anschluss: Nr. 126.
Curityba.

**Kaufen will, wer eine industrielle
Anlage schaffen oder verbessern
soll, schreibe an**

F. K. C.

Allerlei.

30 000 Erdbeben im Jahr. In einem Vortrag über Vulkanologie und Seismologie, den W. Herbert Garrison in London gehalten hat, wird berichtet, dass auf der Erde heute bereits 37 seismologische Beobachtungsstationen eingerichtet sind, die über alle Apparate verfügen, die zur Registrierung und Prüfung der Erdbebewegungen nötig sind. Durchschnittlich werden von diesen Warten jährlich 30 000 Erdbeben gemeldet. England nimmt in dieser Statistik übrigens eine seltsam isolierte Stellung ein; es konnte hier stets nur ein minimales Erdzittern beobachtet werden, das als die letzten schwachen Schwingungsausläufer von Erdbeben anzusehen ist, die von anderen Erdteilen oder Ländern ausgingen. Die Hauptursache der Erdbeben ist der Umstand, dass die Erdkugel infolge des fortschreitenden Abkühlungsprozesses sich zusammenzieht. Ein weiterer Anlass ist der, dass die Erde manchmal um wenigstens die Lage ihrer Achse verändert, und das Zurückkehren in die frühere Lage bringt gewöhnlich eine Erschütterung des Erdkörpers hervor. Schliesslich ist auch das Sichverschieben schräg übereinanderliegender unterirdischer Felsmassen eine Ursache für Erderschütterungen; das war z. B. der Fall bei den grossen Erdbeben von Assam im Jahre 1897, bei dem 10 000 englische Quadratkilometer Erdboden ihre Lage um 16 Fuss veränderten. Das Erdbeben von San Francisco bestand aus einer unterirdischen Lageverschiebung einer Felsmasse von 50 Millionen Kubikmeilen.

Die sinnreiche Erfindung für Blindenschrift verdankt man dem Direktor des Hospitals des Quinze-Vingts, Ernest

Baughan, der zu ihr nur seine journalistischen Erfahrungen verwertete. Sein Apparat nennt sich tragbare Druckerei für Blinde und besteht aus einem Kästchen, das auf der einen Seite einen Letternhalter, auf der anderen Seite einen leeren Halter aufweist. Die Lettern sind an Stäbchen auf einer Seite in Blindenschrift, auf der anderen in gewöhnlicher Schrift geprägt. Der Blinde braucht sie durch Tasten nur in seinem Behälter herauszusuchen und in den Halter zu schieben, wo sie sich mittelst eines Häkchens befestigen. Sie bleiben so nebeneinander stehen und drücken auf der einfachen Schriftseite die Buchstaben in Farbe auf, während sie auf der anderen durch Ueberfahren mit einer Rolle sich eindrücken, so dass der Blinde die Köpfe der Blindenschrift behält. Für die Korrespondenz an ihn ist natürlich das umgekehrte Verfahren zu verwenden, d. h. man schickt ihm den Brief mit der Blindenschrift und behält den mit Farbe abgedruckten.

Ein neuer Wildhund. In den Bergen von Ecuador hat man ein hundeähnliches Tier gefunden, das bis jetzt unbekannt war. Wissenschaftlich wurde dieser Buschhund „Ictycyon“ genannt; Dr. Rivet, Mitglied einer geodäsischen Mission, hat ihn aus Ecuador nach Frankreich mitgebracht. In der Pariser Akademie der Wissenschaften führte Prof. Pouvier die neue Tierart vor und berichtete, dass der Zoolog Trouessart konstatiert habe, dass dieser Typus der Hunderrasse identisch sei mit den Fossilien der Hunde, die zur Tertiärzeit gelebt haben. Die Rasse dieser Buschhunde scheint übrigens in Aussterben begriffen zu sein.

Der Kaiser und die Exzellenz. Folgende Anekdote erzählt der „Inf.“: Eine neugebackene Exzellenz, die den Monarchen auf einer seiner letzten Reisen begleitete, war zur kaiserlichen Tafel befohlen und be-

festigte gemächlich nach Altväterart die Serviette am Halse. Alles bebte über diesen Verstoß gegen höfische Sitte. Der Kaiser war gerade mit dem Lesen eben eingelaufener Nachrichten beschäftigt. Plötzlich blickte er auf, sah auf die Exzellenz und sagte lächelnd: «Sagen Sie, lieber X., wollen Sie sich denn noch heute rasieren lassen?» Eine brausende Heiterkeit wurde durch diese Worte ausgelöst, und die Exzellenz «rüstete ab.»

Sibirischer Hochzeitsbrauch. Wenn das junge Paar in seine Wohnung kommt, befiehlt der Ehemann seiner Frau, ihm die Stiefel auszuziehen. In dem einen ist eine Peitsche, in dem anderen eine Bürste. Durch die Wahl des Stiefels, den die Frau zuerst auszieht, soll festgestellt werden, ob der Mann sie streng behandeln oder ihr in bezug auf die Geldverhältnisse freie Hand lassen wird. Ein lebenswürdiger Bräutigam wird natürlich in jeden Stiefel eine Goldbörse stecken und auf diese Weise die junge Frau glauben machen, dass sie eine gute Wahl getroffen habe.

Ein nettes Geschichtchen, das den Vorzug hat, wahr, zu sein, wird aus München berichtet: «Tritt ein Student ins Sekretariat der Technischen Hochschule zu München und erkundigt sich nach einem Professor. Ein Assistent gibt ihm die Antwort, der Professor sei verreist und fragt ihn zugleich, was er denn von ihm wünsche. «Ja,» antwortet er, «mich hat der Herr Professor bestellt, um mir einen Herrn zuzuwenden, der mich vorbereiten soll, da ich schon einiges vorsehnt habe.» «Ja,» meint der Assistent, «mit der Differentialrechnung werden S' sich schon schwer tun, schau S' in wieder, ich weiss schon an Herrn. Gut'n Tag.» — Der Student verbeugte sich und

verschwand. Auf einmal dämmerts dem Assistenten und er erinnert sich, dass der Herzog Ludwig Wilhelm zum Besuch angemeldet war. Er wird den Gedanken nicht mehr los und meint zu seinem Kollegen: Ja, Herrschaft, das wird doch am End' nicht gar der Herzog gewesen sein?! — Und er war's.

Lustige Ecke.

Zwei Handwerksburschen liegen im Graben und vertreiben sich die Zeit mit Rätsellösen. — A. Es fängt mit «A» an, a jeder hats, was ist das? — B. Dass kann ich nit sagen. — A. Das sind «a» Paar Strümpe. Aber rat weiter. — Es fängt mit «Z» an, nicht a jeder hat's. — B. Das weiss ich nit. — A. Das sind zwa Paar Strümpe. Weiter: Aussen blau und innen gelb, in der weiss ich. Das sind dra Paar Strümpe. — A. Falsch geraten, das ist eine Pflaume.

Ein Biedermann. Polizeiwachmann: «Was machen Sie da?» — Einbrecher: «Ich hab' vor vierzehn Tagen einen Hausschlüssel gefunden und da probier' ich, in welches Haus er passt, damit ich ihn dem Eigentümer wieder zurückgeben kann!»

Merkwürdige Kurzsichtigkeit. Provenzler (in einem Konzert beim Vortrag eines Solos auf dem Cornet á piston zu seinem Nachbar): «Entschuldigen Sie, ich bin kurzsichtig — peigt oder bläst er?»

Galant. Richter: «Wie alt sind Sie?» — Aeltere Dame (nach längerem Zögern): «Im Jahre 1829 geboren!» — Richter: «Na schauen Sie, da sind sie ja noch nicht einmal aus den Zwanzigern raus!»